



Viel länger als in den vergangenen Jahren mußte ich in diesem Jahr überlegen, was ich Euch, liebe Freunde, die ich zum größten Teil in unserem Ferienhaus, der Faultierfarm in Kappl (Tirol), kennenlernen durfte, zu Weihnachten schreiben sollte. Mein Verstand war völlig ausgetrocknet. Als ich dann aber bei einer Gelegenheit wieder einmal die 4.000 Dias aus Kappl durchsehen mußte, erinnerte mich eines dieser Dias an ein Erlebnis, das unvergessen blieb. Auf einer Bergtour zum Hohen Riffler hatten einige von Euch mit mir in der Frühe eines Tages im Angesicht der hohen Berge des Verwall im Freien eine heilige Messe gefeiert. Angeregt dazu hatte uns die Bitte des Hüttenwirtes der Edmund-Graf-Hütte, einer Hütte des Österreichischen Alpenvereins, zu Füßen des Hohen Riffler. Da wußte ich plötzlich, woran ich Euch erinnern könnte. Nämlich an den Aufstieg zum Hohen Riffler, die schönste und begehrteste Bergtour in Kappl, die freilich nur sieben Gruppen von uns unternehmen konnten. Die Tour zum Hohen Riffler steht für jeden Gipfel, den wir von Kappl aus bezwungen haben, ob Mittagkopf, Kreuzjoch-, Seßlad- oder Peziner Spitze. Gerade deswegen möchte ich den fast vierzehnstündigen Auf- und Abstieg an einem oder zwei Tagen in Erinnerung rufen als schönsten Beispiel, wie durch die Gipfeltouren die Kameradschaft in Kappl gewachsen ist und Gott uns geleitet hat.

Ich wünsche Euch wie in jedem Jahr ein gnadenreiches Fest und Gottes Segen für das kommende Jahr.

Euer

*Hermann Schladener*

## Die sieben Touren zum Hohen Riffler

Um drei Uhr in der Nacht läutete der Wecker in der Faultierfarm zum Aufstehen. Es galt, sich den Schlaf aus den Augen zu waschen, Kaffee zu trinken, die am Vorabend bereitgelegten Sachen wie Bergschuhe, Verpflegung und Tee flasche zu greifen und sich nach einem kurzen, gemeinsamen Morgengebet gegen vier Uhr auf den schon bekannten Weg zur Diasalpe zu begeben. Eine kleine Lockerungsübung, die uns durch den Wald dem Gipfel sechshundert Meter näherbrachte. Die nächsten sechshundert Meter Höhe über die weiten, von den Kühen der Alpe stark zertretenen Wiesen strengten uns im Morgennebel mehr an als die ersten. Nach etwa zweieinhalb Stunden trafen wir auf den Kieler Weg, ein Bergpfad, der südlich der Hohen Spitze (2.796 m) die Niederelbehütte mit der Edmund-Graf-Hütte verbindet. Über ein Hochtal erreichten wir kurz nach acht Uhr die Schmalzgrubenscharte (2.697 m). Dort gab es nach vier Stunden die erste Rast. Es wurde gefuttert, und hinter der Scharte - über ein großes Schnee- und Geröllfeld hinweg - konnten wir jetzt einen ersten Blick auf den Kleinen und Großen Riffler werfen. Das Schneefeld am Nordhang der Hohen Spitze war zwar gut gespurt, aber dennoch tückisch. Weil es auf der linken Seite sehr stark abfiel, mußten wir mit den Schuhen heftig in die Schneespur eintreten, um nicht in die Tiefe abzurutschen. Während das Auge auf den Schmalzgrubensee inmitten eines ausgedehnten Schutt- und Geröllfeldes hinabschaute, hinter dem sich das Rifflermassiv majestätisch aufbaut, umgingen wir an der nördlichen Flanke der Hohen Spitze den See und konnten erst dann auf die fast vierhundert Meter tiefer liegende Edmund-Graf-Hütte hinabschauen. In vielen Serpentinaen führte uns der Weg - nun fast schneefrei - schnell hinunter. In etwas mehr als fünf Stunden - die Rast an der Schmalzgrubenscharte abgezogen - hatten wir also die Edmund-Graf-Hütte gegen zehn Uhr erreicht und mehr als die Hälfte des Anstieges hinter uns gebracht.

Wir saßen in der Sonne, ruhten uns aus, aßen etwas, erfrischten uns am Bach und tranken vom kalten Wasser. Gut zwei Stunden lagen noch vor uns für die achthundert Meter des Aufstieges zum Gipfel. Gegen elf Uhr brachen wir wieder auf. Überflüssiges Gepäck ließen wir in der Hütte zurück. Der Gipfel freilich war wieder hinter einer hohen Bergflanke verschwunden - wie es hohe Herrschaften so an sich haben. Wir folgten - wie immer im Gänsemarsch - einem gut markierten Weg, bis sich nach

etwa einer halben Stunde hinter einer Bergschulter der volle Blick auf den Riffler eröffnete. Weite, allmählich ansteigende, gut gespurte Schneefelder lagen ihm zu Füßen, die wir überqueren mußten. Dann wurde der Pfad steiler und führte uns in vielen Serpentinaen zu einem Grat zwischen dem Rifflergipfel und dem niedrigeren Blankahorn (3.129 m).

Im Süden drohte schwarz der Gipfel des Blankahorns, der uns in der Mittagssonne zwar etwas Schatten und Kühlung spendete, aber wegen seiner Steinschlaggefahr gelegentlich auch gefährlich zu werden vermochte. Er tat uns aber nichts. Und so kamen wir über teilweise vereiste Serpentinaen gut hinauf und hatten von diesem Grat aus bereits einen ersten, weiten Blick über die vielen Gipfel im Westen. Über die letzte Gipfelpyramide des Riffler, die hinter und über dem Blankahorn in der hellen Mittagssonne völlig schneefrei war, erreichten wir in einer halben Stunde den Gipfel.

Es war gegen Viertel nach eins, als wir uns oben niederließen, voller Stolz, den Gipfel ohne die Rasten in acht Stunden erreicht zu haben. Den Gipfel (3.168 m) - zweihundert Meter höher als die Zugspitze - ziert ein hohes Kreuz, das durch eine tiefe, mehrere Meter breite, senkrechte Kluft vom anderen Teil getrennt ist, so daß nur ein gewandter Kletterer hinüber kann.

Wir lagerten unter der Markierung eines geometrischen Punktes; Vom Gipfel senken sich zwei majestätische Ferner (Gletscher) herunter. Nach Osten der Flirscher Ferner, den wir schon von Landeck und von der Peziner Spitze aus bewundert hatten, und nach Norden der Pettneuer Ferner.

Nachdem wir ein wenig verschnauft hatten, staunten wir über die hunderte von Gipfeln rings um uns. Der Riffler ist ja der höchste Gipfel des Verwall, alle anderen noch höheren Gipfel der Alpen sind so weit weg, daß sie den Blick nicht stören. Wir schauten hinunter über die Peziner Spitze nach Landeck und dem Inntal, fotografierten nördlich Pettneu im Stantzertal mit seinen kleinen Häusern. Ausgerechnet die Sicht nach Süden, zur Faultierfann und nach Kappl, war vom Blankahorn und anderen kleineren Gipfeln versperrt.

Erst dann wurde gegessen. Wer noch Pudding in seinem Tender hatte, freute sich an seiner Kühle. Denn Brot läßt sich, ausgedörnt wie wir vom

Schwitzen waren, nur mit Tee hinunterspülen. Leider mahnte nach einer guten Stunde schon wieder der Aufbruch. Ein weiter Weg, der gleiche wie herwärts, lag ja noch vor uns. Wenn es auch über die Schneefelder, abwärts rutschend, schneller ging, mußten wir doch von der Edmund-Graf-Hütte zur Schmalzgrubenscharte fast vierhundert Meter hinauf. Und das teils durch Schnee, und dann kamen noch die langen Kappier Wiesen! Aber das überlegte jetzt keiner. Den Gipfel hatten wir geschafft. Und nach Hause, zur Faultierfarm, werden wir schon noch kommen, wenn auch niemandem zu Bewußtsein kam, daß der Abstieg oft mühsamer ist als der Aufstieg. Gegen neunzehn Uhr jedenfalls waren wir alle in der Faultierfarm, voll Freude über den höchsten Berg des Verwall und seine Besteigung. Und voll Dankbarkeit für die Kameradschaft unterwegs.

Erinnerst Du Dich noch?

Ein kleiner Bericht über die einzelnen Touren zum Hohen Riffler soll jetzt noch folgen. Wenn auch das Wesentliche beschrieben ist, steckt doch das der Erinnerung werte oft im Einzelnen:

Die **1.- 3.** Tour unternahmen wir im Juli oder August 1958 mit drei verschiedenen Jungengruppen, die im Abstand von jeweils acht Tagen in der Faultierfarm ankamen und sich jeweils fünf Tage durch kleinere Wanderungen und Touren aklimatisieren konnten. Die Riffler-Touren verliefen im wesentlichen in der oben beschriebenen Weise. Nur bei der dritten Tour fühlte ich mich schon an der Schmalzgrubenscharte unpäßlich und schlecht und habe dann beim Aufstieg von der Edmund-Graf-Hütte zum Gipfel schlapp gemacht, habe mich etwa bei der „Schulter“ ins Gras gelegt und bin eingeschlafen. Als die Gruppe vom Gipfel zurückkam, konnte ich dann - wohl ausgeruht - über die Schmalzgrubenscharte mit ihr zurück laufen. Bei einer der Gruppen war ein Junge dabei, der nur Turnschuhe mit hatte, obwohl ich bei den vorbereitenden Besprechungen in Frankfurt die Teilnehmer ausdrücklich zu guten Wanderschuhen verpflichtet hatte. Ich war bereit - wenn er wollte -, ihn bis zur Edmund-Graf-Hütte mitzunehmen. Aber auf den Hohen Riffler war es wegen der Schneefelder zu gefährlich. Er kam mit und wartete bei der Hütte, bis wir zurück kamen.

Die **4. Tour** haben wir wegen schlechten Wetters und Lustlosigkeit der Gruppen dann erst wieder 1967 geplant. Wer wollte - es waren nachher nur zehn - konnte mit mir am vorherigen Nachmittag nach dem Mittagessen zur Edmund-Graf-Hütte laufen und dort übernachten. Die übrigen kamen mit einem anderen Leiter am nächsten Tag in der Frühe nach und sind - wie gehabt - am gleichen Tag und mit uns elf vom Vortag über den Gipfel und die Schmalzgrubenscharte zurück gelaufen. Das war die Tour, auf der ich mit den zehn Teilnehmern vom ersten Tag in der Frühe des zweiten Tages, vor der Hütte im Freien die hl. Messe feierte, deren Dia mich zu diesem Bericht anregte. Die nachfolgende Gruppe wollte an diesem Morgen bereits zur heiligen Messe anwesend sein, hat es aber zeitlich nicht geschafft und traf erst nach dem Schlußsegel bei uns ein.

Die **5. Tour** war die einer Mädchengruppe im Jahr 1969. Da ich damals bereits fünfundfünfzig Jahre alt war, die Gruppe aber zur Rifflerwanderung drängte und Elfriede Neun bereits bei der vierten Gruppe mitgekommen war und daher den Weg und die Hütte kannte, haben wir diese Tour an zwei Tagen durchgeführt. Elfriede ging mit der Gruppe allein über das Schmalzgrubenjoch und übernachtete in der Edmund-Graf-Hütte. Ich wollte am nächsten Morgen früh mit meinem VW ins Stanzertal, entlang der Rosanna, nach Pettneu und von dort auf mir noch unbekanntem, aber auf der Karte gut eingetragenen Weg zur Hinteren Malfonalpe (1.825 m) fahren. Dort wollte ich den VW stehen lassen, um dann die restlichen fünfhundertfünfzig Meter zu Fuß zur Edmund-Graf-Hütte bis acht Uhr aufzusteigen und die Gruppe über die Schneefelder zum Gipfel zu führen. Das ging auch alles gut, nur blieb mein VW kurz vor der Hinteren Malfonalpe in einer den Weg kreuzenden Bachrinne stecken. Ich verlor bald eine Stunde bei dem Versuch, ihn wieder aus der Rinne heraus zu bekommen. Doch vergebens. Ich ließ ihn stehen und hastete die steilen Serpentinien zur Hütte hinauf, um die Mädchen noch zu erreichen. Gegen neun Uhr traf ich an der Hütte die treu Wartenden. Doch ich war so ausgepumpt, daß ich die Mädchen bat, bereits langsam loszugehen, ich käme baldmöglichst nach. Nach einem Kaffee in der Hütte und einer Viertelstunde Pause war ich wieder soweit, holte die Gruppe in den Schneefeldern ein und ging mit ihr über die vereisten Serpentinien zu dem Grat zwischen Riffler und Blankahorn. Dort trafen wir eine Tirolerin beim Abstieg, die mit ihren achtundsiebzig Jahren noch den Riffler bestiegen hatte. Nach dem Abstieg trennten wir uns wieder bei der Edmund-Graf-Hütte. Elfriede lief mit den Mädchen zum Schmalzgrubenjoch hoch, drei Mädchen begleiteten mich zur Hinteren Malfonalpe, um mir beim Auto helfen zu können.

Wir trafen an der Alpe den Hirten, den ich morgens noch gebeten hatte, bis nachmittags ein Auge auf den VW zu werfen. Gemeinsam brachten wir ihn wieder flott und fuhren über Pettneu zurück ins Paznauntal. Inzwischen war ein dickes Gewitter aufgezogen. Wir kamen zwar mit dem VW noch gut heim, sorgten uns aber um den Rest der Gruppe, da es stark blitzte und wolkertbruchartig regnete. Um neunzehn Uhr trafen alle, wenn auch tropfnaß, jedoch gut gelaunt und stolz auf ihre Leistung, in der Faultierfarm ein. Am nächsten Tag hörten wir, daß unterhalb von Kappl durch den starken Regen eine Mure (Steinlawine) bis zum Bach und zur Straße niedergegangen war, die beide meterhoch verschüttete, so

daß der Bach gestaut wurde. Erst nach Tagen konnte der Schutt geräumt werden. Hätte ich mich mit den drei Mädchen nur um eine Stunde verspätet, wären wir mit dem Auto an diesem Tag sicher nicht, mehr nach Hause gekommen.

Die **6. Tour** machte im Jahre 1975 eine Gruppe unter der Führung eines erfahrenen, geschulten Teilnehmers. Dieser konnte dann als einziger am Gipfel auch die Kluft zum Kreuz durchklettern und an seinem Fuß über die Spalte von den anderen fotografiert werden. Sie kamen voll Begeisterung zurück.

Die **7. Tour** war leider verregnet und mußte wegen des schlechten Wetters abgebrochen werden. Diese zweitägige Tour hatte eine kleine Gruppe unter der Führung eines Berufsschullehrers trotz vorhergehenden Regens - in der Höhe natürlich Schneefall - unternehmen wollen.

Obwohl für die folgende Zeit gutes Wetter vorausgesagt war und es auch am ersten Tag hell wurde, hatte es während der Übernachtung in der Edmund-Graf-Hütte draußen erneut zu schneien begonnen. So entschieden sich die Jungen schweren Herzens, den Plan, zum Gipfel zu kommen, fallen zu lassen. Sie haben dann als kleine Entschädigung für den Rückweg eine andere, auch gut markierte Route über das Kapplerjoch (2.672 m), an den Blanka-Seen vorbei über die Durichalpe, direkt nach Kappl gewählt, die an der Kirche herauskommt. Während ich die Erinnerungen an die Riffler-Touren niederschreibe und dabei zugleich an die etwa hundert weiteren Gipfeltouren denke, die wir in Kappl gemeinsam durchführten, bewegt mich erneut die Dankbarkeit gegen Gott, der bei allen Unternehmungen immer seine Hand über uns hielt, so daß trotz vieler Gelegenheiten nie ein Unfall passierte.

Im Allgäu hatte einmal ein Junge beim Abstieg trotz Warnung die Serpentinien eines Geröllfeldes abkürzen wollen und sich dabei bösen Fuß vertreten. Abwechselnd mußten ihn vier Kameraden zur Hütte tragen - und er war auch noch der Dickste!

Wir wollen nachträglich dankbar sein.

Herausgeber	Hermann Schlachter Gellertstraße 39, 6000 Frankfurt 60
Textfassung und Gestaltung	cts G.Schindler Eddersheimer Straße 75, 6093 Flörsheim
Satz und Litho	Text & Bild GmbH Weigmannstraße 10, 8510 Fürth
Druck	Bernd Liewig Karlstraße 26, 6200 Wiesbaden